

Margit Winkler

Vorsorgen

ist keine Frage

des Alters

Gut vorbereitet auf die Zukunft

 **WALHALLA**
FACHVERLAG

Schnellübersicht

Die Zukunft gestalten	7	1
Vorsorge nach Plan	11	2
Vorsorgevollmacht, Betreuungsvollmacht, Patientenverfügung	25	3
Die Zeit bis zur Altersrente	73	4
Optimale Geldanlage: Vermögen sicher verwalten	93	5
Rundum abgesichert in den Ruhestand	115	6
Steuern auf Renten	143	7
Praxis-Beispiel: Optimale Gestaltung der privaten Altersvorsorge	157	8
Stichwortverzeichnis	167	9

Die Zukunft gestalten

Nichts ist schöner, als die eigene Zukunft zu planen – in jeder Lebensphase. Gestalten Sie Ihre Zukunft so, dass all Ihre Wünsche und Bedürfnisse genügend Raum haben.

Es kommt die Phase im Leben, die mit mehr Freizeit, Genuss, Reisen, geistige und körperliche Fitness, das eigentliche Wohnen, Geselligkeit und einigem mehr verbunden ist. Auch die Zeit, in denen Veränderungen schnell gehen. Doch Lebensqualität wird mehr denn je von der jeweiligen finanziellen Situation beeinflusst, die Geldanlage gewinnt in der Zeit der Rente eine andere Bedeutung als zuvor. Man hat meist nicht mehr die Möglichkeit, sehr viel anzusparen. Das Vorhandene soll erhalten bleiben und ein Polster für alle Lebenssituationen bilden. Ganze Familien machen sich Sorgen und wollen ihr Vermögen im Familienkreis erhalten.

Außerdem möchte man, dass die persönlichen Angelegenheiten nach dem eigenen Willen bis zum Lebensende geschehen. Es herrscht die ständige Angst vor einer Zeit im Pflegeheim, dem möglichen Verlust des Eigenheims wegen der hohen Pflegekosten, davor, dass Kinder für Eltern zahlen müssen, dass ein Fremder (Betreuer) über ganz persönliche Dinge entscheidet ...

In vielen Gesprächen mit Menschen im reifen Alter oder auch meinen Eltern stelle ich immer wieder fest, wie schwer es ist, sich mit der eigenen Vorsorge auseinanderzusetzen. Oft wird darüber gesprochen oder ein Vortrag gehört, doch fällt es unglaublich schwer, diese Dinge zu regeln. Meist fehlt ein zuverlässiger Berater, der sich in all diesen Angelegenheiten auskennt.

Während der schweren Krankheit meines Mannes musste ich erleben, wie wichtig es ist, dass entsprechende Vollmachten erteilt werden. Bei meinen Kollegen in den Banken sehe ich, wie schwierig es ist, mit den Kunden über diese Tabuthemen zu sprechen, die zur Zukunftsplanung gehören. Auch kommt es immer wieder vor, dass im Pflege- oder Sterbefall die Angehörigen vor einem gesperrten Konto stehen, entweder aus Unsicherheit der Berater oder wegen fehlender Vollmachten.

1 Vor allem durch die längere Lebenserwartung und die Verrechtstaatlichung unserer Gesellschaft ist es wichtig, Vorsorge zu treffen. Dazu gehört nicht nur, finanziell vorzusorgen, sondern eigene Strategien zu entwickeln, die immer wieder der jeweiligen Situation angepasst werden. Entscheidend dabei ist, sich darüber klar zu sein, was einem bei der finanziellen und persönlichen Sicherheit wichtig, aber vor allem auch, was mit dem jeweiligen Budget überhaupt möglich ist. Das gilt für jedes Alter.

Nehmen Sie sich die Zeit, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Schnell erkennen Sie dann den roten Faden für sich und die Auswirkungen auf Ihre Familie. Viele Möglichkeiten, gesetzliche Änderungen und auch viele Verpflichtungen gibt es erst seit ein paar Jahren. Was früher galt, trifft heute nicht immer zu.

Unsere Lebensbedingungen haben sich geändert: Lebten vor 30 oder 50 Jahren mehrheitlich Großfamilien zusammen, die im engsten Familienkreis alle Angelegenheiten regelten, sind die Familien heutzutage häufig auf mehrere Orte oder im ganzen Land verstreut. Vermögen und Immobilie lauten auf die Namen der Senioren und die Zeit der Pflege wird mit fremder Hilfe geplant. Oftmals wird in den Familien nie über Geld gesprochen, die Frau weiß nicht, was sich auf den Konten in der Bank abspielt, wer die Berater sind und was der Mann im Testament festgehalten hat. Doch die Familie hat aus Sicht des Gesetzgebers besondere Rechte, aber auch besondere Pflichten.

Generell gilt, dass sich jeder ab 18 Jahren mit dem Thema Vorsorge auseinandersetzen sollte – für seine eigene Sicherheit und seinen finanziellen Freiraum. Einerseits verbringen wir viel Zeit damit, unseren Jahresurlaub zu planen. Wir freuen uns auf diese zwei oder drei Wochen Freizeit, gestalten sie so angenehm wie möglich. Vielleicht gelingt es, einen Schnäppchenpreis für den Urlaub zu ergattern, einen spannenden Ausflug schon zu Hause zu buchen, eine neue Sportart auszuprobieren, einen historischen Platz oder ein Weltkulturerbe zu besuchen.

Dagegen ist die Scheu, sich mit der weitaus größeren Freizeit, der Zeit als Rentner, zu beschäftigen, groß. Hand aufs Herz: Es ist nicht

so schwer, sich den Plan vom eigenen Glück zu machen. In vielen Fällen genügt eine einzige Vollmacht oder eine kleine Investition von 5 Euro monatlich und so manches Leid wäre erspart geblieben. Sicherlich, man kann sich nicht gegen alles und jedes absichern. Das sollen Sie auch nicht. Dieses Buch soll ein Ratgeber sein für diejenigen, die eigenverantwortlich handeln und das eigene Schicksal und das ihrer Familie nicht dem Zufall überlassen wollen. Dabei umfasst der Begriff der Familie nicht nur die eigenen Kinder, sondern auch die Eltern, denn sowohl das Vermögen der Eltern als auch mögliche Unterhaltszahlungen an Eltern spielen für die eigenen Finanzen eine tragende Rolle. Doch vor allem kann niemand Ihre Zukunft so gestalten, wie Sie selbst. Nehmen Sie die Dinge in die Hand.

Diese Lektüre soll ein pragmatischer Ratgeber sein, der auf die Notwendigkeit bestimmter Regelungen hinweist. Experten dazu sind Rechtsanwälte, Notare, Ärzte, Steuerberater, Versicherungs- und Bankberater. Doch man kann erst den Spezialisten aufsuchen, wenn man die Notwendigkeit dazu erfahren hat. – Übrigens, einiges lässt sich preiswert privatschriftlich regeln und selbst in bestimmten Registern oder bei Gericht sicher verwahren. Wichtig ist, überhaupt etwas zu tun. Denn meist ist es erheblich teurer und oft unangenehm, wenn keine Regelungen getroffen worden sind.

Ich freue mich, wenn Sie das Buch lesen und anschließend Ihre ganz persönlichen Dinge regeln. Sie werden sehen, vieles ist wirklich einfach. Außerdem werden Sie sofort belohnt: mit dem angenehmen Gefühl, Ordnung für sich und die Angehörigen geschaffen zu haben. Viele Beispiele auf den nächsten Seiten zeigen auf, was tatsächlich passieren kann. Oftmals reicht ein einziges Formular aus. Beispiele für Vorsorge- und Betreuungsvollmacht, Patientenverfügung und Pflegeversicherung sowie den Bereich der finanziellen Sicherheit finden Sie ausreichend.

Ich hatte viel Freude daran, dieses Buch zu schreiben. Nun hoffe ich sehr, dass es Ihnen wertvolle Anregungen liefert. Vor allem aber wünsche ich mir, dass die Anwendung dieser Informationen Ihnen zu klaren Entscheidungen verhilft. Und sei es die, einen weiteren Berater, einen Notar oder Anwalt aufzusuchen.

1 An dieser Stelle bedanke ich mich für die Unterstützung meiner Freunde, mit denen ich die Themen diskutieren konnte. Besonderer Dank gilt Frau Marita Langanki, Dozentin im Betreuungsrecht und Leiterin eines Berufsbetreuungsbüros. Sie hat weitere Praxisbeispiele aufgezeigt und alle Inhalte nochmals überprüft. Genauso dem „lebendigen Lexikon“ der Kollegen einer Versicherungsgesellschaft, die mir bei Bedarf mit Rat und Tat zur Seite standen.

Wenn Sie Fragen haben, Anregungen geben oder einfach etwas mitteilen möchten, so lade ich Sie herzlich ein, mir zu schreiben.

Margit Winkler

Margit Winkler
Höhenstraße 59b
64732 Bad König
E-Mail: info@m-winkler.com

Der Plan zum eigenen Glück

Unsere Kinder bereiten wir durch Schule und Studium auf das Leben vor, wir unterstützen sie beim Hausbau, bei der Erziehung der Kinder und in vielen anderen Situationen. Genauso bedarf auch die eigene Altersvorsorge in der modernen Gesellschaft einer sorgfältigen Vorbereitung.

Zwar wird der Urlaub intensiv und akribisch bis ins letzte Detail geplant, doch auf die genaue Planung der eigenen Vorsorge insbesondere im Alter wird kaum Zeit aufgewendet. Dabei sind immer mehr Rentner von einem sorgenlosen Dasein weit entfernt: Zusatzverdienst, Grundsicherung, Essen bei der Tafel – so sieht die Realität oftmals aus.

Im Alter von 40, 50, 60 oder 70 Jahren liegt noch einiges vor uns. Die Welt ist genauso faszinierend wie immer, doch sie ist komplexer geworden. Auch die einzelne Person ist von ihrer Vergangenheit geprägt. Es hat sozusagen die zweite Halbzeit begonnen, in der ersten haben wir die Grundsteine gelegt.

Wie sieht die eigene Zukunft aus?

Erinnern wir uns an unsere Kindheit, an unsere Großeltern, so merken wir schnell, dass sich viel (um nicht zu sagen fast alles) geändert hat. Damals gab es noch die Großfamilie, in der die Mutter die Pflege der Großeltern selbstverständlich übernommen hat und auch übernehmen konnte. Dazu kommt, dass die Lebenserwartung inzwischen gestiegen ist und sich damit die Zeit der Pflege deutlich erhöht hat.

Wie zu allen Zeiten gibt es unzählige Möglichkeiten, das Geschehen zu beeinflussen und so persönlichen Nutzen und Synergieeffekte zu erreichen. Lesen Sie die nachfolgenden Kapitel und entscheiden Sie, was für Sie jetzt Vorrang hat und wie Sie Ihr Leben für die nächsten Jahre sowie für den Alltag sicherer machen.

Wichtig: Wir werden alle älter, hilfs- und pflegebedürftiger. Die Lebensqualität im Alter ist im starken Maß von den Finanzen abhängig.

Finanzielle Unzufriedenheit

Wie viele Menschen sind an ihrem 63. Geburtstag mit dem Leben zufrieden? – Laut einer oft benutzten Statistik lediglich 1 Prozent! Eine

ähnliche Statistik, in der es darum geht, wie viele Menschen mit 63 Jahren ihr finanzielles Ziel erreicht haben beziehungsweise mit ihrer finanziellen Situation wirklich zufrieden sind, kommt zu einem beinahe identischen Ergebnis:

Etwa ein Drittel befindet sich in finanzieller Abhängigkeit, ein weiteres Drittel ist vom Leben und seinen Finanzen enttäuscht. Vom Rest machen viele keine Aussage und nur drei Prozent sind wirklich mit der finanziellen Situation mehr als zufrieden.

Diese drei Prozent waren während ihres Erwerbslebens nicht unbedingt die Spitzenverdiener, nicht die mit den besten Schulabschlüssen oder von besonderem Sparwahn besessen. Der Unterschied bestand lediglich in der Strategie des Umgangs mit Geld. Vielleicht hatte der eine oder andere auch das dazugehörige Glück.

Jeder hat selbst Einfluss darauf, wo er oder sie mit 63 Jahren finanziell stehen will. Beim Umgang mit Geld und für die ganz persönliche Vorsorge liegt die Verantwortung bei dem Einzelnen selbst.

Altersarmut in Deutschland

Die Gestaltung des Ruhestands bestimmen Gesetze oder der Arbeitgeber, indem sie vorgeben, wann wir zu welchen Bedingungen diesen Lebensabschnitt beginnen. Ob die Lebensarbeitszeit auf das 67. oder gar 70. Lebensjahr verschoben wird oder der Arbeitgeber Sie gemäß der Altersteilzeitregelung (ATZ) bereits früher in den Ruhestand schicken wird, wissen wir im Einzelnen nicht. Vielleicht war Ihre Lebensplanung darauf abgestimmt, mit 63 oder 65 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand zu gehen. Jetzt hat der Staat all diese Pläne durcheinander gebracht. Doch alles Jammern hilft nicht wirklich weiter. Am besten, wir stellen uns auf die neue Situation ein und entwickeln eine eigene Strategie dazu.

Deutschland wird immer älter

Das mittlere Alter der Bevölkerung in Deutschland betrug 1910 noch 23,6 Jahre, 2003 waren es bereits 40,9 Jahre. Für das Jahr 2050 ist ein mittleres Alter von rund 50 Jahren zu erwarten.

Die Bevölkerungszahl und insbesondere die Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter sinken. Diese demografische Entwicklung hat weitreichende gesellschaftliche und sozioökonomische Folgen. Un-

ter anderem sind die Sozialversicherungssysteme, die Arbeitsmärkte und das Wirtschaftswachstum betroffen.

2

Im Klartext: Die Rente wird weniger, die Staatskasse schwächelt, das Sozialsystem kollabiert. Das Ergebnis: Die persönliche Lebensqualität im Alter hängt von der eigenen Vorsorge und dem persönlichen Vermögen ab. Experten meinen, dass der Gesetzgeber in wenigen Jahren nur noch für die Grundsicherung aufkommen kann.

Immer weniger Menschen zahlen immer weniger in die Sozialversicherungssysteme ein. Für den Einzelnen wird es teuer, alt zu werden. Eigenes Vermögen wird aufgebraucht, Sozialhilfe muss beantragt werden, Kinder und Enkelkinder werden zur Kasse gebeten. Der Unterschied zwischen Senioren mit Vermögen (insbesondere Kapitalvermögen und entsprechende Vorsorgeversicherungen) zu Senioren mit mittlerem und geringem Kapital wird immer größer.

Steigende Altersarmut

Schon vor Jahren haben Experten gewarnt und darauf hingewiesen, dass Altersarmut deutlich zunehmen wird. Doch was heute vielleicht nur als Randproblem erachtet wird, wird in Anbetracht des rasanten Anstiegs der Rentner, die auf Sozialleistungen angewiesen sind, weiter zunehmen. Diese sogenannte Grundsicherung wurde 2003 eingeführt und wird Personen über 65 Jahren oder bei Erwerbsminderung gewährt. Allein die sprunghafte Zunahme der Zahl von Leistungsbeziehern der Grundsicherung um mehr als 40 Prozent zwischen 2003 und 2005 ist ein erstes Warnsignal für künftige Altersarmut.

Staatliche Lösungen sind momentan nicht in Sicht. Die gesetzliche Rentenversicherung ächzt unter der demografischen Entwicklung. Der Staat hat bereits reagiert und die Rente mit 67 verabschiedet. In letzter Konsequenz folgen bei vorzeitiger Inanspruchnahme wiederum geringere Rentenzahlungen.

Somit führt an der privaten und betrieblichen Vorsorge kein Weg vorbei. Trotz Arbeitsplatz und jahrzehntelang eingezahlten Beiträgen sind in Deutschland immer mehr Menschen von Altersarmut bedroht. Sparen, soviel man kann – das scheint die einzige Gewissheit zu sein!

Viele verbinden mit Vorsorge für das Alter unflexible Sparverträge und die damit verbundene Angst, sich auf Jahre zu binden. Häufige Konsequenz: Man scheut lange Laufzeiten und spart zu wenig. Dabei gibt es inzwischen flexible Möglichkeiten.

Ursachen und Gründe

Ist die Altersarmut in Deutschland Wirklichkeit oder nur ein Phänomen? Die Rentnergeneration von heute ist finanziell gut ausgestattet, glaubt man den Werbeanzeigen in den Medien. Braun gebrannte, Golf spielende Rentner vermitteln das Bild von wohlhabenden Ruheständlern. Altersarmut scheint nicht zu der stetig wachsenden Gruppe der nicht mehr Erwerbstätigen zu passen. Die Schere der Bevölkerung geht weiter auseinander: Gutsituierte stehen Leistungsempfängern gegenüber.

Doch was sind die Ursachen, die zu dieser Entwicklung geführt haben? Was sind die Gründe dafür, dass die gesetzliche Rente künftig allein nicht mehr ausreicht? Warum müssen künftige Ruheständler mehr denn je zusätzliche private Altersvorsorge betreiben? Wird Altersarmut in Deutschland künftig große Bevölkerungskreise treffen?

Der Paritätische Wohlfahrtsverband geht davon aus, dass im Jahr 2030 rund zehn Prozent der Rentner von Altersarmut betroffen sein werden. Noch sei die Lage „solide“, so Rentenexperten. Weniger gut stehe es jedoch in der Zukunft um die Versorgung von Geringverdienern sowie der zunehmenden Zahl von Menschen, die nicht durchgehend Rentenbeiträge gezahlt hätten.

Um die Einkommenslage der Rentner zu beurteilen, wird vielfach auf die sogenannte Eckrente zurückgegriffen. Die Eckrente ist eine fiktive Rente, die einem Versicherten gewährt würde, wenn er über 45 Versicherungsjahre hinweg stets ein Entgelt in Höhe des Durchschnittsentgelts aller Versicherten erzielt und dementsprechende Beiträge geleistet hätte.

Eigentlich hat diese Eckrente als Modell schon längst ausgedient, denn die genannten Bedingungen kommen in der Realität selten vor. Es wird außer Acht gelassen, dass durch Arbeitslosigkeit, Mini-Jobs, selbstständige Tätigkeiten, Kindererziehungs- und Ausbildungszeiten usw. die Grundlagen kaum erfüllt werden. Deshalb sollten auch die Zahlen zur Eckrente in einem anderen Licht betrachtet werden, denn diese Rente ist keinesfalls eine Durchschnittsrente:

Beispielsweise betrug die Eckrente im Jahr 2009 1.124 Euro in den alten und 950 Euro in den neuen Bundesländern. Allerdings erhalten rund die Hälfte der Männer deutlich weniger und 95 Prozent der Frauen (!) sogar eine Rente von weniger als 500 Euro im Monat. Damit hat jede Aussage zur Eckrente an Bedeutung verloren.

Immer mehr Ältere müssen trotz Rente arbeiten

Bei einigen Senioren reicht die Rente gerade einmal für ein Leben am Existenzminimum. Deshalb verdient sich so manch rüstiger Rentner gerne ein paar Euro dazu. Doch Vorsicht: Arbeitswillige müssen gewisse Verdienst-Höchstgrenzen beachten, sonst gefährden sie die verdiente Rente. Wer unter 65 ist, muss eine Verdienst-Höchstgrenze von 400 Euro brutto im Monat einhalten. Zweimal im Jahr darf diese Grenze mit dem Nebenverdienst überschritten werden, dann sind bis zu 800 Euro erlaubt. Wer die Grenze einhält, muss keine Rentenabzüge befürchten.

Die Alternative dazu ist der Gang auf das Sozialamt, um die Grundversicherung zu beantragen. Doch viele Rentner schämen sich, diesen Anspruch auszuschöpfen. Trotzdem: Nebenjob oder Sozialamt? Keine erfreulichen Aussichten.

Gründe für den Anstieg der Altersarmut

Die Gründe, die zur niedrigen Rente geführt haben, sind unterschiedlich: Wer zum Beispiel wegen einer Selbstständigkeit nicht kontinuierlich eingezahlt hat, muss mit einer entsprechend niedrigeren Rente rechnen. Zudem haben Frauen, die Kinder großgezogen haben, kaum Möglichkeiten, die Rentenlücke zu schließen. Ebenso sind Rentner, die ihr Leben lang nur im Niedriglohnbereich arbeiteten, meist auf einen Hinzuverdienst angewiesen.

Der Anstieg der Altersarmut ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Meist sorgen nicht einzelne, sondern die Kombination mehrerer Faktoren dafür, dass in Zukunft Altersarmut keine Randerscheinung mehr sein wird.

Absenkung des Rentenniveaus

In Folge der Rentenreform 2001 wird das Rentenniveau der gesetzlichen Rente bis zum Jahr 2030 spürbar abgesenkt. Die künftige Rente stellt lediglich eine Existenzsicherung dar. Die Maßnahmen des Gesetzgebers führen dazu, dass derzeit ein Durchschnittsverdiener rund 37 Jahre in die gesetzliche Rentenversicherung eingezahlt haben muss, um eine Rente knapp über dem Armutsniveau zu erhalten. Arbeitslosigkeit, Kindererziehung, Pflege von Angehörigen, Niedriglohnjobs und geringer Verdienst bei Selbstständigkeit bilden Armutsrisiken.

Bei einem Lohnniveau von etwa 80 Prozent des Durchschnittslohns werden sogar 45 Beitragsjahre erforderlich sein, um eine Rente knapp oberhalb des Grundsicherungsniveaus zu erreichen.

Aber: Davon sind noch Kranken- und Pflegeversicherung sowie Einkommensteuer zu zahlen.

Arbeitslosigkeit

Die seit den 80er Jahren anhaltende Massenarbeitslosigkeit sorgt für geringere Rentenansprüche. Besonders armutsgefährdet im Alter sind Langzeitarbeitslose und Bezieher von Arbeitslosengeld II (Hartz IV-Empfänger). Der Bezug von Hartz IV führt in der Regel zur Grundsicherung im Alter, da die Rentenansprüche nicht ausreichen.

Berufsunterbrechung durch Kindererziehung und Pflege

Frauen erziehen Kinder und pflegen Angehörige. Dafür reduzieren sie ihre Arbeitszeit oder geben ihren Job sogar ganz auf. Danach ist der Wiedereinstieg oftmals schwierig und meist mit geringeren Gehältern verbunden, der Karriere-Knick vorprogrammiert. Die parallel fortschreitende Karriere eines Mannes, mit Weiterbildungen und Beförderungen, ist für Frauen häufig nicht mehr aufzuholen. Es bleibt eine Lücke in der Erwerbsbiographie, die nachhaltig und langfristig wirkt.

Die gesetzliche Rentenanwartschaften während der Kindererziehung oder Pflege sind meist geringer als bei Beibehaltung der Erwerbstätigkeit. Gerade 26 Euro monatliche Rente erhält eine Frau bei der Geburt eines Kindes bis 1992 und von der bereits angesprochenen Absenkung des Rentenniveaus sind Frauen selbstverständlich ebenfalls betroffen.

Niedriglohnjobs und geringverdienende Selbstständige

Die Zunahme von niedrig bezahlten Beschäftigungsverhältnissen führt langfristig auch zu Altersarmut. Der Personenkreis der Geringverdiener zahlt nur geringe Beiträge in die gesetzliche Rentenversicherung ein und verfügt meist nicht über ausreichende finanzielle Mittel für eine ergänzende Vorsorge.

Auch der Anstieg der geringverdienenden Selbstständigen bringt finanzielle Probleme im Alter mit sich. Da der überwiegende Teil der Selbstständigen nicht in der gesetzlichen Rentenversicherung pflichtversichert ist, muss die Vorsorge privat erfolgen. Etwa einem Drittel aller Selbstständigen stand im Jahr 2005 ein monatliches Nettoeinkommen von unter 1.100 Euro zur Verfügung. Es ist davon auszugehen, dass keine ausreichende Vorsorge getroffen werden kann, Altersarmut ist somit unausweichlich.

Alt und arm: Wenn Rentner dazuverdienen müssen

Immer mehr alte Menschen müssen mit einer sehr bescheidenen gesetzlichen Rente auskommen. Die Durchschnittsrente in Deutschland betrug im Jahr 2010 für Männer 963 Euro und für Frauen 526 Euro im Monat. „Altersarmut ist auf dem Vormarsch in Deutschland“, konstatiert der Sozialverband VDK. Viele Rentner müssen sich einen Job suchen, um über die Runden zu kommen oder beim Sozialamt Grundsicherung beantragen – trotz intensivem und langem Arbeitsleben.

Oft schämen sich die Betroffenen, staatliche Unterstützung zu beantragen. Sie versuchen lieber, trotz gesundheitlicher Probleme, etwas dazuzuverdienen.

Doch gehört die Idee von einem Rentner-Dasein in Würde zu einem Fantasiebild vergangener Zeit? Haben wir nicht immer noch die Vorstellung davon, nach vielen Jahren harter Arbeit einen verdienten Ruhestand genießen zu können? Zeit für Hobbys, für Freunde und dafür, die Welt noch ein wenig kennenzulernen?

Beispiel:

Nach 43 Arbeitsjahren kann sich die 68-jährige ehemalige Justizfachangestellte Renate Rossi aus Hamburg immer noch nicht zurücklehnen und ihr Leben im Ruhestand genießen. Von ihren 845 Euro Rente und 160 Euro Ruhegeld monatlich bleiben ihr nach Abzug der Miete, Nebenkosten, Heizung und Telefonkosten nur 90 Euro in der Woche zum Leben.